

Demografie und Arbeitsmarkt



Die Überwindung des Trennenden von Staatsgrenzen zeigt sich zuerst darin, dass eine wachsende Zahl von Menschen diese regelmäßig überqueren. Wichtiger ist aber, dass die Bewohner beiderseits der Grenze den jeweils benachbarten Raum als ihren Lebensraum für sich „entdecken“ - also auch dessen Angebote und Möglichkeiten für sich lernen zu nutzen. Damit tritt der Grenzraum aus seiner bisherigen Randlage heraus und bietet Chancen für eine Verbesserung von Wettbewerbsfähigkeit und Lebensqualität. Für kaum einen Bereich trifft dies mehr zu, als für die soziale Daseinsvorsorge und den Arbeitsmarkt. Allerdings gibt es auch gemeinsame Herausforderungen, die diesen neuen Chancen entgegenstehen, so dass sich die von *Frau Direktor Monika Kwil-Skrzypinska (DWUP)* und *Dr. Ludwig Scharmann (SMI)* geleitete Arbeitsgruppe „Demografie und Arbeitsmarkt“ von Anfang an um eine realistische Einschätzung der Potenziale im niederschlesischen und sächsischen Teil des Grenzraumes bemüht hat.

Der Demografische Wandel mit Bevölkerungsrückgang und –alterung hat erhebliche Auswirkungen auf die Entwicklungsperspektiven der Region. Er verändert nicht nur die Situation auf dem Arbeitsmarkt, sondern auch den Bedarf an öffentlicher Infrastruktur und die Nachfrage nach sozialen Dienstleistungen.

Besonders die kommunale Daseinsvorsorge ist von der demografischen Entwicklung – sogar doppelt – betroffen. Zum einen verändert sich der Bedarf, was sich beispielsweise auf die Vorhaltung infrastruktureller Kapazitäten, etwa im Ver- und Entsorgungs- oder Gesundheitsbereich auswirkt, zum anderen verschlechtert sich auch die Einnahmeseite, da die Finanzierungsgrundlagen für Steuern und Gebühren mit dem Bevölkerungsschwund schmaler werden. Vor dem Hintergrund der nicht nur in Sachsen bereits ausgeprägten Erfahrungen bei der Bewältigung dieser Herausforderungen bieten sich hier günstige

Ansatzpunkte für die grenzüberschreitende Kooperation. Zu denken ist in diesem Zusammenhang vor allem an die grenzüberschreitende Planung und Nutzung kommunaler Infrastrukturen und Dienstleistungen. Beispielgebend ist sicher das Projekt der Gemeinden Piensk und Neißeau zur Sicherung der Wasser- und Abwasserversorgung.

Obwohl die Wanderungen zwischen Deutschland und Polen seit dem EU-Beitritt und der Liberalisierung der Arbeitsmärkte stark angestiegen sind, sind die Verflechtungen im Grenzraum Sachsen/Niederschlesien noch vergleichsweise gering entwickelt. So sind nur 1,6 % der 2010 in Deutschland sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit polnischer Staatsbürgerschaft (insgesamt 101.834) in Sachsen registriert. Auch die Zuwanderung aus Deutschland in die Woiwodschaft Niederschlesien ist noch vergleichsweise gering (2011: 345 Personen), war aber immerhin für rund 21 % aller Zuwanderungen verantwortlich.

Angesichts des durch den Demografischen Wandel induzierten Bedarfs für Sozial- und Pflegeberufe sowie den wachsenden Fachkräftemangel in Handwerk, Gastgewerbe und Dienstleistungen bieten sich für die jungen Menschen beiderseits der Grenze zunehmend bessere Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt – und damit auch für ein Verbleiben in der Heimatregion. Hierzu müssen jedoch die jeweiligen Berufsbildungssysteme künftig besser miteinander abgestimmt werden – bis zur Anerkennung grenzüberschreitender Qualifizierungszertifikate oder Berufsbilder. Auch das gegenseitige Verständnis für Sprache und Landeskultur ist im Vergleich zu einigen anderen europäischen Grenzregionen sicher noch entwicklungsbedürftig. Die Arbeitsgruppe konnte in diesem Themenkomplex zahlreiche Vorschläge und beispielgebende Projekte identifizieren.

Hervorzuheben ist aber auch, dass sowohl der soeben in Kraft getretene „LANDESENTWICKLUNGSPLAN SACHSEN 2013“ als auch die „STRATEGIA ROZWOJU WOJEWÓDZTWA DOLNOSLASKIEGO 2020“ die grenzübergreifende Kooperation als wichtiges Strategieelement aufgreift. Damit bieten sich für den Grenzraum auch rechtlich-institutionelle Rahmenbedingungen, mit regional angepassten Lösungen die Probleme gezielt anzugehen und den Menschen Chancen für die Gestaltung ihrer Lebensperspektiven aufzuzeigen.

Dr. Ludwig Scharmann